

Hans Berger, *Der Alte Zürichkrieg im Rahmen der europäischen Politik. Ein Beitrag zur „Außenpolitik“ Zürichs in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts*, Zürich 1978, Rohr, 232 S. – Der Vf. hat sich zum Ziel gesetzt, in seiner bei H. C. Peyer, Zürich, entstandenen Dissertation den Alten Zürichkrieg aus der gewohnten eidgenössischen Perspektive herauszulösen, um dessen europäische Aspekte zu erfassen. Seine diplomatiegeschichtliche Untersuchung basiert zu einem guten Teil auf den ungedruckten Akten des Zürcher Staatsarchives, die einiges bisher eher vernachlässigtes Material enthalten. Sehr detailliert zeichnet er damit den Konflikt nach, der 1436 als Streit zwischen den Orten Zürich und Schwyz um das Erbe des Grafen von Toggenburg ausbrach. Wegen der darin enthaltenen habsburgischen Pfandschaften wurden Österreich und das Reich hineingezogen, worauf Kurfürsten, Reichsstädte und das Basler Konzil sich um Vermittlung bemühten, während Frankreich versuchte, Reichsboden zu annektieren. Die langwierigen Friedensverhandlungen nach Zürichs Niederlage 1446 werden nur noch gestreift. Berger setzt dabei zwei Schwerpunkte: einmal die Verflechtung der eidgenössischen Orte mit den europäischen Mächten und den Stellenwert dieses Konflikts in deren Interessenpolitik, die entweder auf Expansion oder Minderung der Spannungen abzielt, und dann die Haltung der Stadt Zürich zu ihren eidgenössischen Bündnispartnern. Zürich betrachtet sich als freie Reichsstadt, was in den engen Beziehungen zu anderen süddeutschen Städten und dem Besuch der Reichstage zum Ausdruck gebracht wird, und ist gar nicht gewillt, dem eidgenössischen Bund jene Sonderstellung einzuräumen, die dieser für seine Verbindung mit Zürich beansprucht. Aus dieser Reichsfreiheit leitet Zürich die Berechtigung zum Bündnis mit Habsburg-Österreich ab, jedoch setzt sich die eidgenössische Auffassung mit dem militärischen Erfolg durch. Obschon der schwyzerisch-zürcherische Streitfall schließlich im Rahmen der eidgenössischen Bünde erledigt wird, ist es – wie der Vf. klarmacht – unzutreffend, von einem „Bruderkrieg“ zu sprechen, wenn die Komplexität dieses Bundessystems und die Spannweite der Auseinandersetzung gewürdigt werden, wie es in diesem wichtigen Beitrag zur Geschichte der spätm. Eidgenossenschaft geschehen ist.

W. K.

---

Herwig Friesinger, *Studien zur Archäologie der Slawen in Niederösterreich* (Mitteilungen der Prähistorischen Kommission der österreichischen Akademie der Wissenschaften 15–16) Wien 1971–1974, Verlag der österreichischen Akademie der Wissenschaften, VI u. 126 S., 41 Tafeln. – Diese zweiteilige Publikation ist das erste Ergebnis eines Programmes, das gesamte archäologische Fundmaterial in Niederösterreich im Hinblick auf die slawische Besiedlung des Landes aufzuarbeiten. Mit dem Abzug der Langobarden begann bereits eine slawische Einwanderung nach Niederösterreich, die unter Samo (623–658) zu einer ersten staatlichen Gestaltung gelangte. Ein zweiter Schub slawischer Siedler erfolgte nach den Awarenkriegen Karls des Großen, doch zugleich wurde auch aus dem bayerischen Raum das Gebiet von einer Siedlungswelle erfaßt. Hier wird das archäologische Material aus der Grafschaft zwischen Enns und Wienerwald vorgelegt, und der Historiker wird gerade dieses Gebiet mit besonderer Aufmerksamkeit betrachten, da das zwischen bayerisch-fränkischer und slawisch-awarischer Herrschaftsbildung gelegene „Zwischenland“ von der Zeit der Agilolfinger bis in die erste Hälfte des 10. Jh. immer eine etwas unklare staatsrechtliche Stellung einnimmt. Doch recht